

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 4 (1864)

Heft: 7

Artikel: Der Veteran von Hofwyl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Bierden ihres jugendlichen Herzens. Wie angenehm fällt es nicht gegenüber dem lauten Lärm der Uebrigen auf, daß der Fremde mit seinem Kinde so still und anspruchslos auftritt und sich bescheiden unten an den langen Tisch setzt! Wie viel mehr noch erfreut das mit klarer Stimme und großer Einfalt gesprochene Tischgebet des Mädchens! Eingedenk, daß alle vollkommene Gabe von Oben kommt, bringt sie vor der Mahlzeit dem Geber alles Guten ihren Dank dar und läßt sich von dieser schönen Sitte weder durch die Anwesenheit so vieler reicher Herren, noch durch den Lärm abhalten. Dafür genießt sie auch den schönsten Lohn. Der Lärm verstummt, die Gäste werden im tiefsten Innern ergriffen und, wie erfaßt von höherm Geiste, falten auch sie die Hände und beten mit. Da wird es wahr, was die Schrift sagt: „Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir ein Lob zubereitet.“ —

d. Aufgaben zu mündlicher und schriftlicher Darstellung.

Eine Erzählung. Einer der Gäste schreibt seinem Freunde den Vorfall zum goldenen Stern. (Briefform.)

Ein Gemälde. Saal. Tafel. Gerichte. Gäste. Fremder und Töchterlein.

Leichte Abhandlung. Charakteristik der Personen. —
(Fortsetzung folgt.)

Der Veteran von Hofwyl.

Unter obigem Titel ist letzten Herbst in der Verlagsbuchhandlung von Sauerländer in Aarau erschienen Theodor Müllers Leben und Wirken in Deutschland und der Schweiz von K. K. Pabst, Professor und gew. Rektor der Kantonsschule in Bern. Die 3 Theile, denen noch ein vierter, Einzelnes aus Müllers nachgelassenen Schriften, nachfolgen soll, sind zusammen 746 Seiten stark und kosten circa 10 Fr.

Obiges umfassende Werk ist vorerst ein Stück allgemeiner Kulturgeschichte, im Speziellen dann eine Abtheilung aus der Geschichte der bernischen Volksschule seit ihrer Regeneration in den Dreißigerjahren bis zu ihrer Reform in der Mitte der Fünfzigerjahre, zugleich

aber auch und theilweise im Zusammenhang damit eine, wenn auch bei Weitem nicht vollständige Geschichte Hofwyls und Zellenbergs, jenes ewig denkwürdigen, aber von seiner Zeit verkannten Mannes und Schöpfers aller jener Anstalten. Dasselbe verflicht mit kunstreicher Hand alle diese einzelnen Partien, die den Hintergrund bilden, mit der Geschichte des Haupthelden und Pädagogen im Vordergrund, von der eigentlich im Buche die Rede sein soll und ist. Bevor wir uns jedoch einläßlicher über das Werk selbst aussprechen, wollen wir mit wenigen Worten, zum bessern Verständniß namentlich für jüngere Lehrer, denen Theodor Müller weniger bekannt sein kann, den äußern Lebensumriß desselben vorausschicken.

Theodor Müller wurde am 12. Nov. 1790 zu Altstrelitz im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz geboren, wo sein Vater viele Jahre lang Lehrer war, später aber auch Notariats- und Kopistengeschäfte besorgte. Müller wurde also in ärmlichen Verhältnissen erzogen und gelangte nur durch Unterstützung eines Verwandten und des Großherzogs im Jahr 1802 in's Gymnasium zu Neustrelitz und dann im Frühjahr 1810 an die Hochschule zu Jena, wo er Theologie studirte und nach 2 $\frac{1}{2}$ Jahren mit Ehren sein Examen bestund. Vom Frühjahr 1813 bis Herbst 1815 bekleidete er als Kandidat eine Hauslehrerstelle in Lübeck im Mecklenburgischen und trat dann am 5. Nov. desselben Jahres seine Hauptwirksamkeit in Hofwyl an.

In den ersten Jahren bis 1819 war Müller Prediger und Religionslehrer an der dortigen wissenschaftlichen Erziehungsanstalt im großen Hause, dann nach kurzem Aufenthalt in Basel während des Sommers 1822 und schon früherer mehrmonatlicher Abwesenheit in Heidelberg Behufs Erweiterung der akademischen Studien wurde er humanistischer Lehrer an derselben Anstalt, in welcher Stellung er der Hauptsache nach bis zu ihrer Auflösung verblieb. Um den Schauplatz der berühmten Julitage des Jahres 1830 sich etwas näher anzusehen, begab sich Müller auf einige Monate nach Paris. Wieder nach Hofwyl zurückgekehrt, wirkte er mit als Lehrer der Schweizergeschichte und des Deutschen an den noch vielen ältern Lehrern des Kantons in guter Erinnerung gebliebenen 4 Hofwyler-Normalkursen von 1832 bis 1836, die durchschnittlich von circa 100 Theilnehmern jeweilen benutzt wurden. Leider wurde hier in dem Langhansischen

Seminarstreit der Grund zu Verwürfnissen mit Zellenberg gelegt, welche vom Mai 1838 an eine fünfvierteljährige, anderwärtige Wirksamkeit in Murten zur Folge hatten. Nach seiner Rückkehr jedoch blieb er der treuste und intimste Mitarbeiter Zellenbergs bis zu dessen am 21. Nov. 1844 erfolgten Tode, welchem bald darauf im Frühjahr 1848, theils wegen der damaligen Kriegswirren, die Auflösung sämtlicher Anstalten nachgefolgt ist. Von da an privatisirte Müller in Aarau, Tübingen und Hofwyl, von wo aus er in den Jahren 1848 und 1849 im Auftrage der Erziehungsdirektoren Schneider und Imobersteg eine außerordentliche Inspektion der Sekundarschulen und Progymnasien vorzunehmen hatte; oder er versah auch zu verschiedenen Malen stellvertretend eine Lehrerstelle am Gymnasium und an der Kantonsschule in Bern, wo er es aber nie lang aushalten konnte, bis er endlich im Herbst 1856 von Erziehungsdirektor Dr. Lehmann, der damals die Reform der Volksschule durchgeführt, zum Inspektor der Sekundarschulen und mittlern Schulanstalten des Kantons ernannt wurde. Aber die Bürde und Anstrengungen eines solchen Amtes vermochte Müller nicht mehr lang zu ertragen, sondern starb am 23. Juli 1857 zur großen Betrübnis der bernischen Lehrerschaft, die ihm ein schönes Denkmal auf dem Friedhöfe zu Münchenbuchsee setzen ließ, das im Sommer 1858 unter großer allseitiger Theilnahme eingeweiht wurde.

Dies also der Held des Buches, von welchem die Blätter für literarische Unterhaltung, wie folgt, urtheilen: „Der Mann, dessen Lebensbild vor uns aufgerollt wird, hat sich nicht durch öffentliche Thaten, weder als Staatsmann oder als Kriegsheld, noch als Schriftsteller, weder als Erfinder kulturgeschichtlich wichtiger Maschinen, noch als Begründer großartiger und dankbarer Gewerbs- oder Handelsunternehmungen hervorgethan. Fern von dem lauten Getümmel des politischen, literarischen und industriellen Marktes, meistens in der tiefsten Zurückgezogenheit des Privatlebens, hat er sein Leben einem nach der Schätzung unserer materiellen Zeit jedenfalls undankbaren Berufe, der geistigen Bildung und Erziehung der Jugend gewidmet. Theodor Müller war ein sonderbarer aber bedeutsender und jedenfalls edler Mensch. Sein Leben klingt theilweise nicht erbaulich und ist doch, wie jedes Menschenleben, ein Gegenstand

der Erbauung."

Der erste Theil des Werkes behandelt Müllers Jugendleben, das an Mangel und Noth, Arbeit und Entbehrung überreich war, und verlicht mit demselben eine Darstellung des deutschen Burschenlebens überhaupt und dann der Universität Jena insbesondere, namentlich zu einer Zeit, wo für Freiheit und Vaterland das edle Blut der Jünglinge Behufs Befreiung vom Napoleonischen Joch in Strömen floß.

Der zweite und dritte Theil umfassen Müllers Wirksamkeit in der Schweiz und schildern das Leben und Treiben in Hofwyl und das Wirken, Schaffen, Kämpfen und Leiden seines edlen Hauptes, des unvergleichlichen Fellenbergs, in einer so ausführlichen und anziehenden Weise, wie wir dieß noch nirgends angetroffen, so daß diese Theile dem vereinstigen Biographen Fellenbergs als vortreffliches Quellenwerk werden dienen können. Indem aber die Geschichte Hofwyls und seines Gründers, namentlich in Sachen der Lehrerbildung, mit der Regenerationsgeschichte der bernischen Schule von 1830 an und dem Gebahren der damaligen Regenten in Bern im genausten Zusammenhang steht, und auch Müller mitten in die Publizistik verschiedener Schulblätter mitgerissen und als Anteilnehmer an den verschiedenen erfolglosen Reformversuchen gegen Ende der Bierzigerjahre geschildert wird, bis er zuletzt nach endlichem Gelingen derselben in dem sich neugestaltenden Schulwesen des Jahres 1856 mitten inne steht, so erweitern sich diese beiden Theile zu einer eigentlichen, episodenartigen Geschichte der bernischen Volksschule, die in späteren Zeiten für einen allfälligen Bearbeiter derselben zur Darstellung in pragmatischem Zusammenhang von außerordentlichem Werth sein muß.

Bei aller Anerkennung jedoch, die wir dem geschickten Verfasser zollen können für die gelungene Ausführung und Darstellung des oben angedeuteten, gewiß sehr verschiedenartigen, kulturhistorisch werthvollen Materials zu einem kunstvollen, logisch-ästhetischen Ganzen, so wollen wir nicht verhehlen, daß mehrere zu weit gehende Einzelheiten, die wahrscheinlich Müllers Privatleben aufs Genauste schildern und ausmalen sollten, sich aber nach unserm Dafürhalten nicht ganz für die Publizistik eignen, lieber hätten weggelassen werden sollen, wodurch das Buch bei dessen sonst würdiger und ehrenhafter Tendenz

gewiß nur gewonnen haben würde. *)

Trotz dieser Ausstellungen jedoch, die gegenüber dem großen Ganzen nur von untergeordneter Bedeutung sind, ist das Buch eine wahre Fundgrube von geistreichen Gedanken, gesunden Ansichten, hohen Ideen, humanen Erziehungsgrundsätzen, interessanten Kulturgemälden und werthvollen Zeitgeschichten, so daß, wenn es auch wegen seines hohen Preises nicht gerade von jedem bernischen Lehrer wird angekauft werden können, doch dasselbe wenigstens von jedem etwa austauschweise gelesen werden sollte. Gewiß wird dasselbe keiner unbefriedigt bei Seite legen, und wer vollends den alten Müller mit dem weißen, kleinen Lockenkopf etwa persönlich gekannt hat, wird dasselbe mit hohem Interesse lesen und sich das Bild seines Lebens und Wirkens, wie es hier gezeichnet und geschildert worden, etwa die Absonderlichkeiten abgerechnet, neuerdings tief in die Seele einprägen, und jeder wird endlich in edler Begeisterung für die heilige Sache der Jugenderziehung nach Kräften dahin wirken, daß der liebe, alte Theodor — wie Herr Bundesrath Schenk damals bei dem Einweihungsfeste meinte — mit seinem Geiste bei uns bleibe und daß nach Müllers pädagogischer Devise die Jugend in der Schule nicht bloß einseitig mit allerhand unverdauten Wissensbrocken aufgebläht, sondern durch einen wahrhaft bildenden und die harmonische Entwicklung aller Leibes- und Geisteskräfte bedingenden Unterricht herangebildet und erzogen, und so dem Schweizervolke, wie jedem Einzelnen nach Müllers Vorgang eine ewige Jugend, jung im Denken und Forschen, jung im Sinnen und Fühlen, jung im Streben und Handeln, ermöglicht und verbürgt werde.

Das Aufgabenbuch im Rechnen für die zweite Schulstufe.

Es wäre zu weitläufig, die 7 jährige lange Leidensgeschichte des obigen unglücklichen Buches hier des Langen und Breiten erzählen zu wollen. Dagegen wird es viele Lehrer gewiß interessiren, zu hören, in welche neuste Phase diese Angelegenheit nun getreten. Die

*) Dahin rechnen wir namentlich die Stellen im 2. Theil: S. 108, dann im 3. Theil, S. 110 bis 121, also den ganzen Paragraphen; ferner die Stelle auf S. 339, wo gewiß nur der Ernst hätte sprechen sollen, und mehrere andere.